

## Veranstaltungsbericht zum 7. Kölner Lateinamerika-Gesprächskreis (KLAGK) zum Thema „Neue Perspektiven für die diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und Lateinamerika unter Bidens Regierung“



Am 25. März 2021 fand der zweite digitale KLAGK (und zugleich der insgesamt 7. KLAGK) aufgrund der COVID-19-Pandemie über Zoom statt. Bei der Online-Veranstaltung, die zusammen mit dem Kölner Kooperationspartner connosco e. V. durchgeführt wurde, ging es um die Frage, welche Bedeutung der Regierungswechsel vom 20. Januar dieses Jahres in Washington für Lateinamerika hat und was sich – dadurch bedingt – in den Beziehungen zwischen den USA und Lateinamerika in Zukunft ändern könnte. Wegen eines kurzfristigen Referentenausfalls ist Rafael D. Uribe Neira (KFIBS e. V.) für Carlos Alberto Salazar Contreras (connosco e. V.) eingesprungen und hat neben Alina M. Ripplinger, Mitglied und Autorin der KFIBS-Forschungsgruppe „Lateinamerika“, referiert.

In seinem Beitrag stellte Rafael D. Uribe Neira die multidimensionale Krise im nördlichen Dreieck Zentralamerikas dar, indem er zuerst den geografischen Kontext Guatemalas, Honduras und El Salvadors herstellte. Der Sprecher der KFIBS-Forschungsgruppe „Lateinamerika“ gab zu, dass aufgrund der zunehmenden Relevanz der Region Zentralamerika diese mittlerweile seine „Lieblingsregion“ geworden sei. Durch Bilder und Statistiken veranschaulichte der Referent die Komplexität der Region. Die verarmte Region weist einen hohen Grad an Ungleichheit auf und stellt einen strategischen Knotenpunkt durch den Zugang zum Pazifik und zur Karibik für den Drogenhandel dar. Außerdem hat die Region infolge von Bürgerkriegen mit fragilen Demokratien und korrupten Eliten zu kämpfen. Hinzu kommt, dass der in der Fachliteratur bezeichnete „zentralamerikanische Korridor“ zu großer Ernährungsunsicherheit führt. Dieser Korridor wird durch den Klimawandel verursacht und hat zur Folge, dass die Mehrheit der Bevölkerung ernährungsunsicher ist. Aufgrund dessen wird die Migration in Richtung Norden nochmals verstärkt. Abschließend äußerte Rafael D. Uribe Neira seine Skepsis, dass die US-Außenpolitik nicht in der Lage sei, die Komplexität der Krise im nördlichen Dreieck Zentralamerikas zu mindern.

Seine Rede ebnete den Weg für den Vortrag von Alina M. Ripplinger, in dem sie Bidens Strategie, die zentralamerikanische Antwort und die damit verbundenen Herausforderungen in einer visuell sehr ansprechenden Präsentation behandelte. Die Referentin stellte die US-amerikanische gesamtheitliche Strategie dar, die nicht nur auf Migration fokussiert ist, sondern auch die Korruptions- und Armutsbekämpfung durch private Investitionen und durch wirtschaftliche Entwicklung in den

Vordergrund stellt. Bidens Strategie lehnt sich stark an die Außenpolitik Obamas an, in der das nördliche Dreieck Zentralamerika hauptsächlich von Interesse war. Die Autorin der KFIBS-Forschungsgruppe „Lateinamerika“ setzte den Gedankengang fort. Sie wies darauf hin, dass die zentralamerikanische Antwort auf die US-amerikanische Strategie eine integrative Perspektive, also die Integration innerhalb der Region und die Zusammenarbeit mit neuen regionalen Partnern, beinhaltet. Da sich Bidens Strategie nicht auf ganz Zentralamerika, sondern hauptsächlich auf das nördliche zentralamerikanische Dreieck abzielt, könnte dies eine Herausforderung für die Beziehungen zwischen den USA und den lateinamerikanischen Staaten darstellen. Weitere Herausforderungen sind schwache regionale Institutionen und autoritäre Regime, die politische Instabilität in die Region bringen, was Alina M. Ripplinger am Beispiel von Nicaragua einleuchtend erklärt hat. Übereinstimmend mit Rafael D. Uribe Neira sah die Referentin nur begrenzte Chancen für die US-amerikanische Außenpolitik, die komplexe Situation in Lateinamerika zu lösen. Trotzdem betonte sie zum Schluss, dass es mit Bidens Wahl gelungen sei, ein Zeichen gegen den Populismus und für den Multilateralismus zu setzen.

In der anschließenden Diskussionsrunde wurden u. a. Fragen zu konkreten Ansätzen in Bidens Strategie, zur Arbeit der CICIG-Kommission unter UN-Mandat in Guatemala und zu den Möglichkeiten der USA, die Menschenrechtslage in Zentralamerika kurzfristig und positiv zu verändern, von den Referierenden ausführlich beantwortet. Die Antworten reichten von der von Biden eingerichteten Taskforce, die eine engere Zusammenarbeit zwischen der USA und dem Menschenrechtsrat zum Ziel hat, und vom politischen Widerstand gegenüber internationalen Organisationen vor Ort über die ambivalente US-amerikanische Außenpolitik in Bezug auf Zentralamerika aufgrund der Bekämpfung von Drogenhandel auf der einen und Kooperationen mit kriminellen Präsidenten auf der anderen Seite. An dieser Stelle bedankten sich *conosco e. V.* und das Kölner Forum für Internationale Beziehungen und Sicherheitspolitik e. V. (KFIBS) als Veranstalter bei allen Teilnehmenden und bei den beiden Referierenden für die interessanten und informativen Vorträge.

*Lisa Hartmann González*, KFIBS-Praktikantin